



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

19. Wetter und Klima am Niederrhein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

fühle ich mich so mächtig hingezogen, sie machen mich beredt, selbst wenn ich schweigen möchte, sie erheben mich, wenn Alltagsorgen niederdrücken, sie sind mein, und ich gehöre ihnen.

O du traulicher goldener Niederrhein,
Mit den Menschenherzen wie Sonnenschein.

19. Wetter und Klima am Niederrhein.

Die Temperaturverhältnisse, die Feuchtigkeit, der Druck und die Bewegungen der Luft bedingen in ihrem Zusammenwirken einen bestimmten, von unseren Sinnen wahrnehmbaren Zustand der Atmosphäre, den wir mit dem Namen „Wetter“ bezeichnen. Das Wetter ist vielfacher Veränderung unterworfen. Wenn wir nun aus der Gesamtheit der ewig wechselnden Wettererscheinungen, wie sie innerhalb eines gewissen Zeitraumes und an einem bestimmten Orte auftreten, den Mittelwert, gewissermaßen das Durchschnittswetter suchen, dann haben wir das Klima. Es stellt nach Hann die Gesamtheit der Erscheinungen dar, die den mittleren Zustand der Atmosphäre an irgend einer Stelle der Erdoberfläche charakterisieren. Im Gegensatz zu der Veränderlichkeit des Wetters, das schon von dem Volksmunde als Sinnbild des Unbeständigen in den Redewendungen „wetterwendisch, wetterlaunisch“ gebraucht wird, ist das Klima das Beständige, das Bleibende in dem Auf und Ab der Witterungsercheinungen. Bei der großen Bedeutung des Klimas für Menschen-, Pflanzen- und Tierwelt, für unser ganzes Kultur- und Wirtschaftsleben, darf eine kurze Betrachtung der klimatischen Verhältnisse nicht fehlen, wenn das Bild der Landschaft am Niederrhein nicht eines seiner wesentlichsten Züge entbehren soll.

Der Niederrhein gehört noch dem atlantischen Klimagebiete an. Die ausgleichende Wirkung des Ozeans, die weder durch weite Entfernung von der Küste noch durch hohe Gebirgsschranken gehemmt wird, läßt die scharfen Gegensätze zwischen schneidender Kälte und erschlassender Hitze nicht zur Ausprägung gelangen; verhältnismäßige milde Winter und warme Sommer haben die Herrschaft. Der ozeanische Einfluß wird insofern noch gesteigert, als der an der Küste von West- und Nordwesteuropa fließende Golfstrom die Temperatur der Nordseeflut beständig über 6° hält, während beispielsweise die Ostsee Temperaturen von 2° und weniger zu verzeichnen hat. Das Klima des Niederrheins, ja von ganz West- und Nordwesteuropa, erfreut sich so milder Winter, wie sie in andern Erdgebieten von gleicher Breite nicht wieder vorkommen. Das Jahresmittel der Wärme beträgt für die Ebenen des Niederrheins $9-10^{\circ}$, eine Zahl, der in Deutschland nur einige klimatisch bevorzugte Weinbaugebiete innerhalb des Rheinbeckens höhere Werte gegenüberstellen können. Ein Vergleich der Monatsmittel mit denen südlicher gelegenen Gebiete lehrt, daß in letztere die Wirkungen des kontinentalen Klimas von Osten leise herübergreifen; denn

bei uns sind die Dezember- und Januarmittel höher, die Sommer-temperaturen niedriger als z. B. in Kreuznach und Frankfurt. Daher kommen Kulturgewächse, die zur Fruchtreife hoher Sommerwärme bedürfen — wozu die Rebe gehört — am Niederrhein nicht mehr fort; andererseits wird die Gefahr verderblicher Eisverstopfungen im Dezember und Januar dadurch vermindert, daß durch den stromaufwärts fortschreitenden Abgang des Eises für die Wassermassen des Mittel- und Oberrheines die Abzugsbahn frei wird. Eher bedroht ist der Niederrhein, wenn das Eis erst im Februar oder März abgeht und die Verteilung der Wärmeverhältnisse in diesen Monaten das frühere Aufstauen der Rheinbetteisdecke am unteren Strome zur Unmöglichkeit macht; dann kommt die Zeit, wo sich der Schutz der Deiche bewähren muß. — Wie der größte Teil Deutschlands so wird auch der Niederrhein im Frühjahr von bisweilen recht empfindlichen Kälterückfällen heimgesucht, welche die Volksmeinung auf die Tage der „Gestrengen Herren“, der „Eisheiligen“ verlegt. Sie treten bei uns meist in Verbindung mit einem Wechsel von See- und Landwinden, von Südwest- und Ost- oder Südostwinden auf und sind um so mehr gefürchtet, als sie sich zu einer Zeit einzustellen pflegen, wo die eben erwachte Vegetation gegen Kälte und trockene Winde besonders empfindlich ist und daher — namentlich die Ostbaumblüte — am ersten Schaden leidet.

Die Nähe des Meeres äußert sich deutlich in der hohen relativen Feuchtigkeit der Luft, die landwärts im allgemeinen abnimmt, wenn nicht besondere örtliche Verhältnisse entgegenwirken. Das gilt auch für den Niederrhein. Das Jahresmittel der relativen Feuchtigkeit der Luft erreicht in Cleve 83,4%, in Crefeld noch 79,1%, in Köln nur 74,1%. Der Reichtum der Luft an Wasserdampf kommt in den Zahlen der Regenniederschlagshöhen deutlich zum Ausdruck: die Kreise Cleve, Nees und Moers, der mittlere Teil des Kreises Geldern und die südwestliche Hälfte des Kreises Kempen haben eine Jahresregenmenge von 700—800 mm; die übrigen Gebiete der genannten Kreise, der größere östliche Teil von M. Gladbach, dann Crefeld, Neuß und Grevenbroich gehören der Jahreszone von 600—700 mm an. Die Regen sind ziemlich gleichmäßig auf die Jahreszeiten verteilt, und das Sommerregenmaximum ist viel weniger scharf als im Binnenlande ausgeprägt. Immerhin kommt es vor, daß anhaltende Juli- und Augustregen die schönsten Hoffnungen des Landmannes vernichten und eine Missernte herbeiführen. Größere Schneemassen sind selten; sie reichen in vielen Jahren für Schlittenfahrten nicht einmal aus. Es gibt Winter, in denen die spärliche, lückenhafte weiße Decke der Wintersaat die Gefahr des Erfrierens bringt. Wenn im Winter kein Schnee fällt, schlägt sich die überschüssige Feuchtigkeit als Reif zur Erde nieder; im Sommer, namentlich aber im Frühling und Herbst, werden die Pflanzen durch reichlichen Tau erfrischt, der jedoch bei der Heu- und Getreideernte auch manche Schwierigkeiten bereitet. Feuchte Nebel füllen häufig die Lücke

zwischen den Regenfällen und vollenden den Charakter des ziemlich feuchten Klimas. Die Bildung von Nebel und Schichtwolken erfolgt in der Regel in den Stunden des Morgens und Vormittags; denn in der Tagesfrühe verursacht das Temperaturminimum eine stärkere Verdichtung des Wasserdampfes, und wenn nun auch unter dem Einflusse der Sonne die Morgennebel zerreißen, so gibt der warme Luftstrom, der infolge der zunehmenden Tageswärme zum Aufsteigen gelangt, in der kühleren Höhe zur Bildung von Haufenwolken Veranlassung. Bei der Abnahme der Luftfeuchtigkeit in der Richtung nach dem Binnenlande ist die Erscheinung nicht verwunderlich, daß in der Clever Gegend oft weißliche Nebel wallen und Wolken mit zerfransten Rändern tief herabhängen, während zu derselben Zeit in Grefeld die Sonne durch den leichten Schleier bricht und in Cöln gar ein heiterer, sonniger Himmel lacht. Durchschnittlich nimmt die Bewölkung nach 2 Uhr nachmittags ab; der aufsteigende Luftstrom wird schwächer, und die abendliche Wärmeausstrahlung des Erdbodens läßt die niedersinkenden Haufenwolken wieder in den Gaszustand übergehen und verschwinden. Mit Bezug auf den jährlichen Gang der Bewölkung haben die luftfeuchten Wintermonate die größte Bewölkung; die lufttrockenen Monate April und Mai, dann auch der Spätsommer genießen die Gunst vieler sonnigen Tage. Wie häufig aber auch Morgennebel auftreten: vollständige Nebeltage gehören zu den Seltenheiten.

Die klimatische Ausstattung des Niederrheins zeigt auch hinsichtlich des Windes die Abhängigkeit von ozeanischen Einflüssen. Das ganze Gebiet steht das ganze Jahr hindurch unter der Herrschaft westlicher Winde, von denen im Herbst und Winter die südwestlichen, im Sommer die nordwestlichen vorwalten. Erstere bringen mit warmen, dampfgesättigten Luftmassen reichliche Niederschlagsmengen, warmes Wetter, milde Winter; letztere, in den kälteren Gebieten des Eismeeres geboren, bedingen kühlere Temperatur und mäßig warme Sommer. Von Februar bis Mai machen sich die östlichen und nordöstlichen Winde stärker geltend. Sie verzögern den Einzug des Frühlings, haben auch wohl Temperaturrückschläge im Gefolge, die der jungen Vegetation recht gefährlich werden können. Im Sommer jedoch, wenn die Sonne über den Fluren des Festlandes brühet, führen sie mitunter eine recht beträchtliche Steigerung der Temperatur herbei. Windstillen sind selten; am wenigsten lebhaft ist die Luftbewegung im Juni, Juli und September, am heftigsten im Januar und Februar. Auffallender Weise tritt gar häufig nach windigen, ja stürmischen Tagen gegen Abend fast vollständige Ruhe ein. Die Windstärke ist im Durchschnitt beträchtlicher als im Binnenlande; mäßige bis frische Winde mit einer Geschwindigkeit von 7 m in der Sekunde, imstande, kleine Zweige der Bäume zu bewegen, bedeuten das Jahresmittel. Kein Wunder, daß der Niederrhein die Energie des Windes in den Dienst seiner Arbeit stellt: die Windmühle gehört wesentlich mit in das Wappenzeichen seiner Landschaften.

Das Klima des Niederrheins, ausgezeichnet durch frische Luftströmungen, die einerseits durch die Einwirkung feuchter Seewinde vor zu starker Trockenheit bewahrt bleiben, anderseits durch trockene Landwinde gegen übermäßige Feuchtigkeit geschützt sind, ausgezeichnet ferner durch angenehme kühle Sommer, milde Winter und geringe Temperaturextreme, ist in gesundheitlicher Hinsicht als recht günstig zu bezeichnen. Am wenigsten bevorzugt erscheinen die feuchten, an stehenden Wassern reichen Niederungsgebiete, die in anbetragt ihrer mit einer reichen Vegetation bedeckten Oberfläche der Einwirkung der Sonne weniger zugänglich sind und auch wohl gesundheitswidrige Ausdünstungen begünstigen; aber diese Nachteile werden größtenteils wieder durch die freie Lage des Landes, die den Zutritt frischer Luftmassen und damit ausgiebige Ventilation ermöglicht, paralyisiert. Am meisten gefürchtet sind die trockenen, scharfen Ostwinde zwischen März—Mai, die häufig Erkältungen verursachen, weil die bedeutende Luftfeuchtigkeit den Körper leicht verweicht und wenig widerstandsfähig macht. — Was die Einwirkung der klimatischen Elemente auf die Vegetation angeht, so ist am Niederrhein der Luftfeuchtigkeit die erste Stelle einzuräumen. Dr. Picq in seiner verdienstvollen Schrift über das Klima des Niederrheins, der wir in unserer Darstellung mehrfach gefolgt sind, urteilt: „Das vegetative Wachstum der Pflanzen wird durch den großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft gefördert. Die Gräser und Futterkräuter gedeihen so vortrefflich, daß die Viehzucht am Niederrhein als lohnendster Wirtschaftszweig im Vordergrund steht. Die Höhenlagen und Gebiete mit leichteren Böden sind ein vorzügliches Roggen-, Hafer- und Speisekartoffelland. Die Getreidearten, namentlich der Hafer, erzeugen in dem feuchten Klima am unteren Niederrhein eine solch große Menge Futterstroh, wie sie wohl in keinem der weiter östlich gelegenen Länder Deutschlands mit kontinentalem Klima geerntet wird.“ Während in der Gegend von Wissel und Rees der Tabak- und allenthalben der Gemüsebau gute Erträge liefert, finden Weizen und Zuckerrüben, die während ihrer Vegetationszeit viel Wärme und Licht beanspruchen, namentlich in den südlicheren Strichen ein gutes Fortkommen. „Bei der großen Luftfeuchtigkeit nisten sich sehr leicht Pilzkrankheiten auf den Pflanzen ein, besonders bei solchen mit stärker behaarten Blättern und Trieben. Daher gedeihen die Gewächse mit glatten, unbehaarten oder doch sehr schwach behaarten Blättern, so der Holunder und manche Ziersträucher, ferner von Bäumen die Walnuß, Edelkastanie, der Kirschbaum, der Pfirsich- und Birnbaum, die Buchen, Eichen und Birken, am untern Niederrhein sehr gut und besser als solche Pflanzen, die behaarte Blätter und Triebe haben. Der trübe Himmel ist dem Gedeihen des Efeus hier recht förderlich, während der milde Winter einer größeren Anzahl von immergrünen Zierpflanzen, namentlich Tannen- und Thuja-Arten ein behagliches Dasein bereitet.“